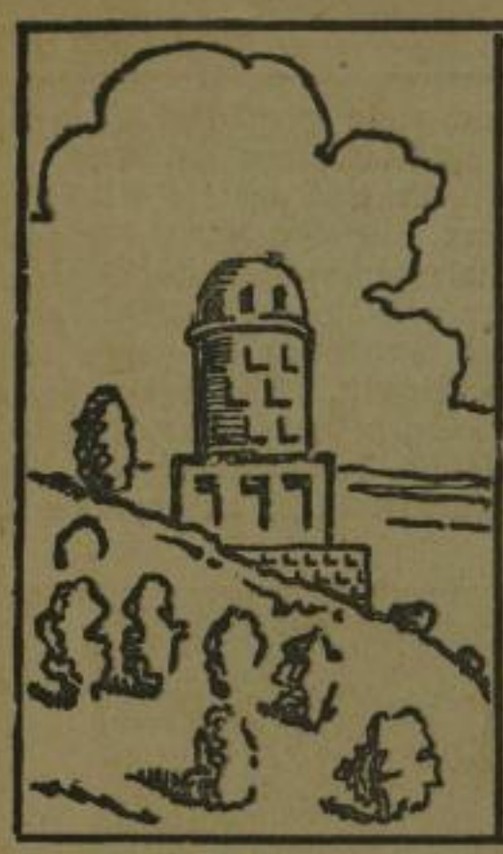

Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue" erscheint 14tägig, für die Bezieher des „General-Anzeiger" kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle: Kötzschenbroda, Elterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter: A. Schruth, Kötzschenbroda-Naundorf.

Nr. 19. 5. Jahrgang. Beilage zum „General-Anzeiger" September 1928

Ludwig Richter, ein deutscher Maler

Zu seinem 125. Geburtstage am 28. September.

Als die Kulturwelt am 6. April des 400jährigen Todestages Albrecht Dürers gedachte, konnte das deutsche Volk von ihm mit berechtigtem Stolze als von einem der größten, vielleicht des größten deutschen Malers reden, den es je besessen. Da galt es, eines Gottbegnadeten zu gedenken, eines universellen Genies, von internationalem Ruf, eines Genies, das der Welt gehörte und dessen Werke heute zu den kostbarsten Besitztümern nicht nur der europäischen, sondern auch der amerikanischen Museen gehören.

Heute sei in diesen Blättern des Geburtstages eines deutschen Künstlers gedacht, der zwar nicht zu den Großen der Kunst gehört, die sich wie Dürer, wie Cranach, wie Holbein einen Weltruhm erworben haben, der aber dem deutschen Volke umso teurer ist, als er seine Kunst fast ausschließlich den Regungen des deutschen Gemütes widmete, der mit seinen Werken nicht an den klügelnden Verstand appellierte, sondern zum Herzen spricht. Und diese Sprache seiner Kunst macht ihn uns so lieb und wert, daß seine Schöpfungen ein unvergänglicher Schatz reiner Freude sind und bleiben werden, mag auch der akademische Kunstbegriff längst ein andrer geworden sein, mag man mitunter in den Kreisen der hohen Kunst lächeln über die naive Ausdrucksweise eines geruhsamen Zeitalters, einer beschaulichen Lebensauffassung und Richter als süßlich und längst überwunden abtun. Dem deutschen und ganz besonders dem sächsischen Volke wird Ludwig Richter und seine Kunst immer lieb und wert sein als deutscher, vielleicht als der deutscheste Maler. Mit liebenswürdigem Humor, mit gemütvollem Eingehen auf seine Eigenheiten schildert Richter die kleinen Ereignisse des kleinen Mannes. Richters Bedeutung liegt erst in zweiter Linie in Gemälden, die zwar auch eine eigene poetische Sprache reden — es sei nur an die prächtige „Ueberfahrt am Schreckenstein" mit ihrer Elblandschaft, an den „Brautzug im Walde", beide in der Dresdener Galerie, usw. erinnert —, seine Hauptstärke liegt in seinen Meisterwerken des Holzschnittes, dem er zu einem bedeutsamen Aufschwung verholfen. Seine Holzschnittfolgen haben im Grunde seinen Ruhm begründet und ihn zum Liebling des deutschen Volkes gemacht.

Eine besonders große Verehrung hegt Dresden für den Meister, dessen Heimatstadt die sächsische Hauptstadt war und dem es als einzigen Maler ein Denkmal auf der Brühlschen Terrasse errichtete. Hier in Dresden wurde er, draußen in der Friedrichstadt auf der ehemaligen Ostra Straße, jetzigen Friedrichstraße, als Sohn des Radierers und Kupferstechers Karl August Richter geboren und in Loschwitz starb er hochbetagt, ein Einundachtzigjähriger, nach arbeits- und segensreichem Leben am 19. Juni 1884. In schwere Jahre fiel seine Jugend, von der er in seiner Selbstbiographie „Aus dem Leben eines deutschen Malers" so reizvoll und anschaulich plaudert. Napoleons schwere Hand lag auf Sachsen, und der Knabe Adrian Ludwig erlebte als Zehnjähriger alle die Schrecknisse, die die Schlacht bei Dresden über die bedrängte Stadt brachten. Herangewachsen erhielt er die ersten Unterweisungen in seiner Kunst von seinem Vater, einem Schüler Adrian Zinggs, der sein Pate war. Achtzehnjährig begleitete er einen Fürsten Narischkin als Zeichner auf dessen Reise durch Frankreich. 1823 bis 26 weilte er in Italien, um seine künstlerische Ausbildung zu vollenden. 1828 wurde er an die mit der Königlichen Porzellanmanufaktur verbundenen Zeichnerschule in Meißen berufen. Viele seiner Zeichnungen und Holzschnitte weisen Meißner Motive auf. Erinnert sei nur an das bekannte Weihnachtsbild „Ehre sei Gott in der Höhe", das die Turmsängergruppe auf dem Turme der Frauenkirche zu Meißen zeigt. 1836 wurde er an die Dresdener Kunstakademie berufen, die ihn 1841 zum Professor der Landschaftsmalerei ernannte. Sehr stark auf seine künstlerische Eigenart haben die Jugendeindrücke auf ihn eingewirkt, die er in seinen Kinderjahren im großväterlichen Hause auf der Schäferstraße empfing und die in vielen seiner lieblichsten Holzschnitte erkennbar sind. Der großväterliche Garten, der großväterliche kleine Materialwarenladen mit seiner bescheidenen Kundschaft aus den einfachsten Volkskreisen haben zu manchen seiner Zeichnungen bewußt oder unbewußt Modell gestanden. Mit köstlicher Frische und Lebenswahrheit schildert er die Gravität des damaligen biedermeierischen Kleinbürgertumes und dessen Bedächtigkeit und die Wichtigkeit, die es den tagtäglichen Vorkommnissen beilegte. Sein späterer Sommerwohnsitz in Loschwitz bot ihm ebenfalls der Anregungen viele, die er in seinen Zeichnungen zum Ausdruck brachte. 1877 schied er nach sechsunddreißigjähriger Tätigkeit aus dem Lehrkörper der Kunstakademie aus, um die letzten Lebensjahre in beschaulicher Ruhe in seinem geliebten Loschwitz, fernab von dem sich zur Großstadt umbildenden Dresden zu genießen, nachdem ihm vom deutschen Kaiser ein jährlicher Ehrensold bewilligt worden war. Am 19. Juni 1884 schloß er auf seiner Loschwitzer Besitzung die Augen für immer.

—::—

Ludwig Richter über seine Kinderjahre

Am Tage vor St. Michael, den 28. September 1803, erblickte ich das Licht dieser Erde in der Friedrichstadt, einer Vorstadt Dresdens, welche die Haute-Volee zu ihrem Sitze nicht erkoren hatte. Auf der geraden und sehr breiten Friedrichstraße, die bei der Kirche ins freie Feld endete, lag zwar das schöne Palais des Grafen Marcolini, in dessen Räumen sich einige Jahre später das welthistorische Ereignis abspielte, daß Kaiser Napoleon I. seinen Hut daselbst fallen ließ, welcher von Metternich nicht aufgehoben wurde, was eine große Bedeutung und noch größere Folgen hatte; aber dies Palais ausgenommen, trugen die Häuser der ganzen Vorstadt mehr den Charakter eines kleinen Land-